

## Quasimodogeniti 2024 Ratzdorf Neuzelle 07. April 2024 PR VI

### Predigt Joh 20, 19-20(21-23)24-29

19 Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! 20 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.

*(21 Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. 22 Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist! 23 Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.)* 24 Thomas aber, einer der Zwölf, der Zwillings genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. 25 Da sagten die anderen Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben. 26 Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! 27 Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! 28 Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! 29 Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

---

### „...mein Herr und mein Gott“

Ihr Lieben,

alles zielt dorthin, alle Rede und schließlich das Bekenntnis, dem Erkenntnis vorausgeht. Der Weg zu Erkenntnis war nicht einfach zu gehen. Deswegen wird über ihn erzählt. Und klar ist, das ist kein Weg, der einmal zu Ende gegangen sein wird, oder vielleicht das auch. Aber das wäre dann das Angekommensein. Am Ende der Zeiten, wenn sich alles erfüllt haben wird. Angekommensein, das ist schließlich die ganze

Sehnsucht unseres Lebens. Immer sind wir unterwegs. Und immer bewegen wir uns hin, nach dem Ankommen. Nach dem Ziel. Vielleicht ist es so, wenn man älter oder alt wird, dann wächst diese Sehnsucht. Sie wächst in dem Maß mit dem Alter, wie dem älter werdenden Menschen die Lust nach Aufbrüchen im Leben vergeht.

„Friede sei mit euch!“ – so begrüßt Jesus die Jünger. Das waren die Jünger, zu denen der Zwilling Thomas nicht gehörte. Der kam hinzu. Später. Das ist auch, wovon wir heute aus dem Johannesevangelium gehört haben. Es geht ums Hineinkommen – Jesus; ums Hinzukommen – Thomas; und schließlich ums Angekommensein. Einmal. Von dem habe ich schon geredet. „Friede sei mit euch!“ – Zuspruch Jesu. Wunsch höre ich auch. "Christus spricht: *In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.*" (Joh 16.33). Frieden ist nie dort, wo Angst ist. Nie. In der Welt ist kein Frieden. In der Welt hatten, in der Welt haben die Menschen Angst. ICH. Wer Frieden gibt, nimmt Angst. Es gibt Menschen, die meinen, man könne befehlen, es solle keiner Angst haben. Es gibt Menschen, die machen eine Ideologie aus dem „keine Angst haben“. Richtige Gesinnung sei da, wo keine Angst ist. Furchtlosigkeit wird zum Prüfstein der Gesinnung. In der Welt habt ihr Angst. Die Welt ist zum Fürchten. War sie, ist sie und wird sie sein. Frieden in der Welt ist, die Welt ÜBERWUNDENHABEN. Hat Jesus getan. Alles was Furcht macht, hat er überwunden. Er war stärker als das, wovor Mensch die größte Angst hat. Das ist der Tod. Also könnte von nun an alles gut sein: „**Tod, wo ist dein Sieg? / Tod, wo ist dein Stachel?**“ (1. Kor 15.55) singt Paulus den Korinthern entgegen. Unvergleichlich mitreißend hat Johannes Brahms eine Melodie für diesen Gesang geschaffen. Davon habe ich euch schon oft vorgeschwärmt.

Alles gut?

Nein.

Es kommt Thomas. Mensch. ICH.

So geht das nicht! Alles hat seine Ordnung. Das Leben ist Ordnung. Der Tod ist Ordnung. Der Tod ist die Grenze des Lebens. Leben hat Zeit. Alles, was in der Zeit ist, kommt und geht. Haben und Loslassen. Geht

der Tod verloren, geht Ordnung verloren. Geht Ordnung verloren, herrscht Unordnung. Unordnung bedeutet Chaos. Wirrwarr.

Thomas ist der Anwalt der Ordnung. Der „ungläubige“ Thomas. Erst hört er nur. „Wir haben ihn gesehen“, sagen seine Jünger. Soso! Oder: Auch das noch! Die ganze Aufregung der vergangenen Tage! Thomas sagt nicht: „Was für ein Unsinn!“. Er sagt „Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben.“ So und nicht anders hätte ich geantwortet. Und ehrlich, schon diese Reaktion ist doch unglaublich, immerhin hat Thomas die Möglichkeit eingeräumt. Nur überprüfen wollte er! Ich, heute, erst recht. Wenn schon vor 2000 Jahren der ungläubige Thomas dem Leibhaftigen nur so begegnen kann, dass er, - als würde er allen Späteren im Voraus schon widersprechen wollen, die das geistliche Ereignis und die fleischgewordene Wirklichkeit des Auferstandenen gegeneinander ausspielen werden – hineingreifen will, muss, in die Wunden des Herrn, wie sehr ist es uns, die wir die viel Späteren sind, schwer, anders vom Auferstandenen zu reden, als einem Bild für den Willen Gottes fürs Leben. Anders gesprochen: Nur so! Wie sehr bleiben wir wie der ungläubige Thomas in der Not gefangen, die wir doch längst wissenschaftliche Menschen geworden sind, und nichts gelten lassen, was nicht nach den strengen Maßstäben der Wissenschaft überprüft werden kann. Nur die ganz weisen Menschen, die es auch schon in der Antike gab, wussten und wissen bis heute um die ganze Unvollkommenheit menschlicher Erkenntnis Bescheid. „[...] οὗτος μὲν οἶεται τι εἰδέναι οὐκ εἰδώς, ἐγὼ δὲ, ὡςπερ οὖν οὐκ οἶδα, οὐδὲ οἶμαι – allein dieser doch meint zu wissen, da er nicht weiß, ich aber, wie ich eben nicht weiß, so meine ich es auch nicht.“, lässt Platon Sokrates sagen. Verkürzt, so kennen wir es alle: „... alles, was ich weiß, ist, dass ich nichts weiß.“ Solche Erkenntnis könnte uns die Freiheit schenken, auf Beweise zu verzichten. Aber wir haben diese Freiheit nicht. Wir wollen den Menschen nicht zumuten, zu glauben, was gegen alle vernünftige Ordnung dieser Welt spricht. Deswegen reden wir Karfreitag lieber von der Bedrohung des Klimas, und der Ungerechtigkeit, wo Geschlechtervielfalt sich nicht entfalten kann, und vom Krieg Russlands gegen die Ukraine – wir trauen uns nicht, den Kriegstreibern im Lande

zu widersprechen, den Fantasielosen, die nichts Besseres wissen, als nach mehr und besseren Waffen zu rufen. Was wir brauchen und wovon wir reden, das muss Hand und Fuß haben!

Immerhin, es waren acht Tage, die Thomas warten musste. Und zärtlich ist er gemahnt worden von Jesus: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ Ohje! Kann ich nur reden wie der Vater des Kindes: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ (Markus 9.24).

Amen